



## 1/26 Afrika und der Iran-Krieg: Geopolitik, Wirtschaft, Energie und Sicherheit

Gastbeiträge von Dr. Daniel Bekele, Rim Berahab, Prof. Carlos Lopes, Cheta Nwanze, Moses Chrispus Okello, Prof. Al Chukwuma Okoli, Dr. Wafula Okumu, Mavis Owusu-Gyamfi und James Shikwati

Trotz der Verhandlungen zwischen den USA und Iran bleibt der Konflikt von hoher Dynamik und Unsicherheit geprägt. Schon jetzt hat der Iran-Krieg spürbare Auswirkungen weltweit entfaltet. Auch Afrika ist davon in vielfacher Hinsicht betroffen. Diese Ausgabe der *Afrikapost aktuell* versammelt Beiträge von neun Expertinnen und Experten aus verschiedenen Regionen des afrikanischen Kontinents. Sie analysieren die Folgen des Iran-Krieges für Geopolitik (I), Wirtschaft (II), Energie (III) und Sicherheit (IV) und sprechen konkrete politische Handlungsempfehlungen aus.

### (I) Geopolitik

#### Europas blinder Fleck: Die afrikanischen Kosten des Krieges

Dr. Wafula Okumu

Auch wenn die Angriffe der USA und Israels auf den Iran weit entfernt scheinen, stellen sie für den afrikanischen Kontinent eine Sicherheits- und Wirtschaftskrise dar. Aus afrikanischer Sicht offenbart dieser Krieg nicht nur die Anfälligkeit globaler Lieferketten, sondern auch die Doppelmoral des Westens in Bezug auf das Völkerrecht. Für Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger in Europa ist es höchste Zeit, die Afrikas Perspektive ernst zu nehmen.

Erstens erleidet Afrika massive wirtschaftliche Kollateralschäden. Die Eskalation hat die globalen Energiemärkte destabilisiert und die Ölpreise in die Höhe getrieben. Für afrikanische Nettoimporteure bedeutet dies akute Inflation, extremen Währungsdruck und eine Bedrohung der Ernährungssicherheit, da Transportwege im Persischen Golf unterbrochen wurden. Während europäische Steuerzahler über Energiepreise klagen, wird Afrika ohne eigenes Verschulden zur wirtschaftlichen Frontlinie eines Konflikts.

Zweitens gerät die afrikanische Souveränität unter Druck. Europäische Staaten wie Spanien,

Deutschland, Frankreich und Belgien haben ihre Ablehnung oder Vorbehalte hinsichtlich der Rechtmäßigkeit und strategischen Sinnhaftigkeit des Krieges zu Recht zum Ausdruck gebracht, doch wird die westliche Reaktion in Afrika häufig als heuchlerisch empfunden. Ferner wächst unter den afrikanischen Staaten, die ausländische Militärstützpunkte beherbergen – vor allem am Horn von Afrika –, die Sorge, ungewollt in Stellvertreterkriege hineingezogen zu werden. Folglich müssen Deutschland, Spanien, Frankreich und Belgien ihre Ablehnung des Krieges in eine gemeinsame europäische Initiative zur Verteidigung universeller Rechtsnormen umsetzen. Wenn Europa die Afrikanische Union (AU) als strategischen Partner behalten will, muss es Verstöße gegen die territoriale Integrität konsequent verurteilen – selbst wenn diese von seinen Verbündeten begangen werden.

Drittens muss Europa die binäre Logik aufgeben, die afrikanische Staaten zwingt, in geopolitischen Konflikten Partei zu ergreifen. Afrikas Streben nach strategischer Autonomie und Multi-Alignment muss als legitime außenpolitische Haltung respektiert werden. Zudem sollten afrikanische Länder dabei unterstützt werden, ihre wirtschaftliche Resilienz zu stärken – im Hinblick auf Energie- und Ernährungssicherheit –, um die Auswirkungen der importierten Inflation abzufedern.

Afrikas scheinbares Schweigen zu diesem Krieg ist kein Zeichen der Zustimmung, sondern Ausdruck tiefer Enttäuschung. Die europäischen Staaten, die den Krieg ablehnen, müssen nun aktiv zuhören und ihre Position mit der prinzipiengeleiteten Haltung der AU in Einklang bringen, bevor aus dieser Enttäuschung dauerhafte Entfremdung wird.

*Dr. Wafula Okumu ist Geschäftsführer des Borders Institute in Nairobi, Kenia.*

## Afrikapost aktuell

Afrika und der Iran-Krieg: Geopolitik, Wirtschaft, Energie und Sicherheit



Deutsche Afrika Stiftung e.V.  
Fondation Allemande pour l'Afrique  
German Africa Foundation

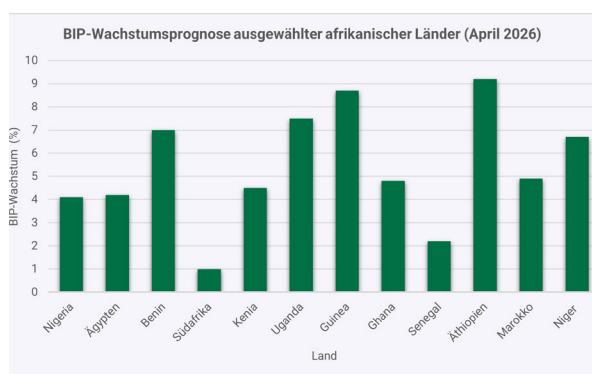
### Die AU-EU-Beziehungen im Stresstest globaler Krisen

Mavis Owusu-Gyamfi

Der Iran-Krieg wird tiefgreifende und langanhaltende Folgen für Afrika haben – einen Kontinent, der bereits unter der Last wachsender Schulden sowie den anhaltenden Folgen der Pandemie und des letzten Rohstoffschocks, ausgelöst durch den Krieg zwischen Russland und der Ukraine, leidet.

Unerwartet fiel die Wachstumsprognose 2026 für Afrika vielversprechend aus. Doch selbst wenn der Waffenstillstand hält, hat die Afrikanische Entwicklungsbank gewarnt, dass die Auswirkungen des Krieges das Wachstum Afrikas voraussichtlich um 0,2 Prozentpunkte schmälern werden. Ein länger andauernder Konflikt von bis zu sechs Monaten könnte einen Rückgang um 1,5 % verursachen.

Die unmittelbaren Auswirkungen sind bereits sichtbar und breiten sich aus. Netto-Ölimporteur wie Sambia, Kenia und Senegal kämpfen bereits mit Rekordkosten für Kraftstoffe. Länder ohne strategische Reserven – und davon gibt es viele – stehen vor einer drohenden Verknappung, wenn die Lieferungen nicht schnell wieder aufgenommen werden.



Eigene Darstellung nach [International Monetary Fund](#), April 2026

Afrika ist bei Düngemitteln stark importabhängig und bezieht einen erheblichen Anteil aus der Golfregion: im Fall von Sudan über die Hälfte, Tansania und Malawi rund 30 % und Kenia ein Viertel. Die Produktion wird die Folgen zunächst abfedern können, doch die vollen Auswirkungen auf die Lebensmittelpreise werden sich erst in sechs bis zwölf Monaten entfalten. Dies wird die

Ernährungsunsicherheit in der Sahelzone und in Ostafrika, Regionen, die ohnehin schon am Abgrund stehen, verschärfen.

Die in den letzten Jahren zu einer bedeutenden Liquiditätsquelle für die afrikanischen Volkswirtschaften gewordenen Investitionsströme aus der Golfregion könnten versiegen, da sich die Länder des Golf-Kooperationsrats (GCC) nach innen wenden. Auch afrikanische Exporte in die Golfregion, wie beispielsweise kenianischer Tee, sind gefährdet.

Nun beginnt eine bekannte Kette von Folgen: Steigende Importkosten setzen die Währungen unter Druck, die Inflation mindert die Kaufkraft der Haushalte und Regierungen sind gezwungen, Kredite aufzunehmen, um die Lage zu stabilisieren. Dies schränkt den finanzpolitischen Spielraum ein und erhöht das Risiko einer Überschuldung. Der gesellschaftliche Druck wird zunehmen, da die Lebenshaltungskosten steigen und den Regierungen der Handlungsspielraum schwindet.

Afrikas Anfälligkeit gegenüber externen Schocks ist struktureller Natur. Der Kontinent befindet sich mitten in einem echten Wandel, der durch diese Krise bedroht wird. Solange dieser Wandel nicht abgeschlossen ist, ist Afrika zu abhängig von Importen und ausländischen Finanzmitteln.

Die Stärkung der Beziehungen zwischen der AU und der EU wird für die langfristige Sicherheit und wirtschaftliche Belastbarkeit beider Regionen von entscheidender Bedeutung sein. Der Schwerpunkt muss sich von ausbeuterischen hin zu wirklich transformativen Partnerschaften verlagern, die Afrika dabei unterstützen, Resilienz aufzubauen, von der auch die eigenen Interessen Europas abhängen. Die afrikanische Integration vertieft sich und Europa muss dieser Realität gerecht werden. Es muss sich vom fragmentierten, auf einzelne Staaten ausgerichteten Ansatz lösen, der allzu oft eher der europäischen Bequemlichkeit als der afrikanischen Transformation gedient hat.

*Mavis Owusu-Gyamfi ist Präsidentin und Geschäftsführerin des African Center for Economic Transformation (ACET) in Accra, Ghana.*



### (II) Wirtschaft

#### Afrikas Verflechtung mit dem Golfraum unter Druck

Prof. Carlos Lopes

Der Krieg der USA und Israels gegen den Iran ist zu einem Zeitpunkt ausgebrochen, an dem das internationale System bereits unter großem Druck steht. Zwar bleiben die diplomatischen Kanäle offen, doch ihre Fähigkeit, eine Eskalation zu verhindern, hat sich abgeschwächt, sodass sich Schocks rasch auf den globalen Märkten ausbreiten können. Angesichts der zentralen Rolle der Region in den Bereichen Energie, Finanzen und Handel hat deren Instabilität weitreichende wirtschaftliche Folgen.

Für Afrika ist diese Verflechtung besonders ausgeprägt. In den letzten zwei Jahrzehnten hat sich der Kontinent durch Investitionen, Finanzen, Arbeitsmigration und Handelslogistik eng mit der Golfregion verbunden. Die Golfstaaten gehören inzwischen zu den aktivsten ausländischen Investoren in Afrika. Gleichzeitig dienen Finanzzentren wie Dubai zunehmend als Plattformen für afrikanische Unternehmen und Kapitalströme. Wichtige Schifffahrtsrouten, die den Golf mit dem Roten Meer und dem Mittelmeer verbinden, sind von entscheidender Bedeutung für den afrikanischen Handel. Zudem senden Millionen afrikanischer Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, die in der Golfregion beschäftigt sind, Rücküberweisungen in ihre Heimatländer. Dieses dichte Netz an Verbindungen bedeutet, dass der Iran-Krieg für die afrikanischen Volkswirtschaften kein fernes geopolitisches Ereignis ist, sondern ein Schock, der sich unmittelbar über Energiepreise, Handelsströme, Schifffahrt und Finanzkanäle überträgt.

Die ausländischen [Direktinvestitionen der Golfstaaten in Afrika](#) betragen im Jahr 2024 rund 97 Milliarden US-Dollar. Dies entspricht einem Anstieg von 75 % gegenüber dem Vorjahr. Ein erheblicher Anteil davon entfiel auf Projekte in Nordafrika sowie auf von den Golfstaaten unterstützte Entwicklungsfinanzierungen in Ägypten. Dieser Anstieg spiegelt einen allgemeinen Trend wider: Staatsfonds, Logistikunternehmen und Energieinvestoren aus den Golfstaaten

betrachten Afrika zunehmend als wichtigen neuen Markt für Kapitalanlagen.

Der Schock erreicht Afrika über Rohstoffe. Mineralien und Edelmetalle werden über Drehkreuze am Golf gehandelt oder raffiniert. 2024 [importierten die Vereinigten Arabischen Emirate etwa 748 Tonnen Gold](#) aus afrikanischen Ländern, was mehr als 50 % ihrer gesamten Goldimporte im Wert von über 105 Milliarden US-Dollar entspricht. Aufgrund Dubais Rolle als Veredelungs- und Handelszentrum können Störungen der Logistik oder Finanzsysteme am Golf afrikanische Goldexporte auf globale Märkte beeinträchtigen.

Ein weiterer Kanal ist der Luftverkehr. Drehkreuze in der Golfregion, wie Dubai und Doha, haben sich zu wichtigen Knotenpunkten entwickelt und verbinden afrikanische Städte mit den globalen Märkten. Breiten sich Luftraumsperrungen und Sicherheitsbeschränkungen aus, sind afrikanische Fluggesellschaften und Passagiere schnell davon betroffen. Die jüngsten Störungen haben bereits zu [Flugumleitungen und -ausfällen auf afrikanischen Strecken](#) geführt und verdeutlichen die Abhängigkeit des Kontinents von den Transitnetzen am Golf.



Eigene Darstellung nach [Afreximbank Research](#), Dezember 2024

Das Ergebnis ist eine strukturelle Anfälligkeit: Instabilität am Golf wirkt sich auf die eng verflochtenen Netzwerke aus, welche den afrikanischen Handel, die Finanzwirtschaft und die Produktion stützen.

*Carlos Lopes ist Professor an der Nelson Mandela School of Public Governance der Universität Kapstadt in Südafrika sowie ehemaliger Leiter der Wirtschaftskommission der Vereinten Nationen für Afrika.*

## Afrikapost aktuell

Afrika und der Iran-Krieg: Geopolitik, Wirtschaft, Energie und Sicherheit

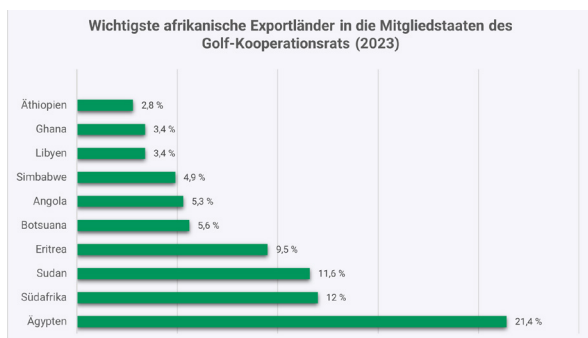


Deutsche Afrika Stiftung e.V.  
Fondation Allemande pour l'Afrique  
German Africa Foundation

### Afrikas Multi-Alignment und Deutschlands Handlungsbedarf

James Shikwati

Obwohl der Krieg der USA und Israels gegen den Iran häufig aus der Perspektive des Nahen Ostens betrachtet wird, verstärkt und beschleunigt er – zusammen mit dem Krieg in der Ukraine – den laufenden Übergang zu einer multipolaren Weltordnung. Er schreibt die Regeln neu, die die 54 afrikanischen Staaten nach dem Zweiten Weltkrieg geprägt haben. Die Auswirkungen auf Afrika sind ein Thema, das im deutschen politischen Diskurs bislang kaum beleuchtet wurde. In Anlehnung an die Beteiligung Afrikas an der Bewegung der Blockfreien Staaten im Jahr 1961 verfolgt der Kontinent eine selbstbewusste Strategie des Multi-Alignment, indem er mit dem Westen, den BRICS+ und Akteuren aus der Golfregion zusammenarbeitet, ohne sich dabei notwendigerweise formell einem Block anzuschließen. Südafrika, Ägypten und Äthiopien sind Vollmitglieder der BRICS, während Nigeria, Uganda und Algerien Partnerstaaten sind. Die wirtschaftlichen Folgen des Krieges werden das Interesse an dieser Gruppe verstärken.



Eigene Darstellung nach [Afreximbank Research](#), Dezember 2024

Der Kontinent ist zu einem sekundären Risikoschauplatz geworden, mit erheblichen Auswirkungen auf die junge Bevölkerung, Stabilität und Cybersicherheit. Kraftstoffpreissteigerungen von 7 bis 10 % führen zu einer Inflationsspirale bei Lebensmitteln und Transportkosten. Laut der Afrikanischen Entwicklungsbank treibt ein Anstieg der Ölpreise um 10 %, die Inflation um 2 % in die Höhe, was für Haushalte mit niedrigem Einkommen verheerende Auswirkungen hat. Während die Lebenshaltungskosten in die Höhe schnellen, stagnieren die Löhne. In Kenia

machen die Überweisungen der rund 400.000 Menschen, die am Golf arbeiten, schätzungsweise 10 % der jährlichen Zuflüsse aus. Ein Rückgang dieser Überweisungen hat Familien und Unternehmen destabilisiert. Der eingeschränkte Zugang zur Straße von Hormus hat zu höheren Düngemittelkosten und einer Verschlechterung der Ernährungssicherheit geführt. Subsahara-Afrika importiert schätzungsweise 90 % seiner Düngemittel. Der industrielle Abschwung aufgrund von Energiekosten und logistischen Belastungen bedroht die Bestrebungen der Afrikanischen Kontinentalen Freihandelszone.



Die Multipolarität schafft eine neue Architektur in den Bereichen Handel, Energie und Finanzen, die Afrika wahrscheinlich zu einer wirtschaftlichen Großmacht machen wird. Deutschland muss sich strategisch auf den Kontinent ausrichten. Es sollte seine Handels- und Investitionsstrategien anpassen und klare politische Leitlinien sowie eine konkrete Plattform für das Engagement in Afrika bereitstellen. Es sind pragmatische Maßnahmen im Bereich der Migration erforderlich, wie zum Beispiel ein gezielter Austausch von Fachkräften und Talenten, wie er bereits mit Kenia erprobt wurde. Deutschland sollte den Einfluss der Europäischen Union nutzen, um afrikanischen Staaten während der Iran-Krise Finanzgarantien zu bieten und ihre Kreditkosten zu senken. Der Krieg gegen den Iran ist ein unmittelbarer Stresstest für Afrikas wirtschaftliche Ambitionen. Deutschland kann es sich nicht leisten, diesen Moment zu ignorieren.

*James Shikwati ist der Gründer des Inter Region Economic Network (IREN Kenya) in Nairobi, Kenia.*



### (III) Energie

#### Asymmetrische Anfälligkeit und begrenzte Anpassungsfähigkeit nordafrikanischer Energiesysteme

Rim Berahab

Die militärische Operation der USA und Israels gegen den Iran im Februar 2026 hat einen Angebotsschock ausgelöst, mit einem Schwerpunkt auf der Straße von Hormus, durch die rund 20 % des weltweiten Ölhandels und ein erheblicher Anteil des Handels mit Flüssigerdgas (LNG) fließt ([EIA 2025](#); [IEA 2025](#)). Störungen im Tankerverkehr und bei der Verladung von LNG haben die physischen Märkte verengt und die Preisvolatilität erhöht. Der Brent-Preis stieg im März 2026 auf über 100 US-Dollar pro Barrel ([Weltbank 2026](#)). Die Übertragung des Schocks auf Afrika erfolgt über drei Kanäle. Erstens wirkt der Preiskanal über höhere Öl-, Gas- und Düngemittelpreise auf alle Länder. Zweitens spiegelt der Versorgungskanal physische Engpässe wider: LNG-importierende Länder dürften mit Beschaffungsrisiken konfrontiert sein, während Exporteure von angespannten Märkten profitieren könnten. Drittens beeinflusst der Finanzkanal die makroökonomischen Gleichgewichte durch Inflation, Wechselkursdruck und fiskalische Kosten im Zusammenhang mit Subventionen und Energieimporten.



Nordafrika weist ein differenziertes Risikoprofil auf. Marokko, ein reiner Nettoenergieimporteur, sieht sich einer Verschlechterung seiner Handelsbilanz durch höhere Energieimportkosten gegenüber, die in früheren Schockphasen einen Anteil am BIP im zweistelligen Bereich erreichten. Aufgrund seiner Abhängigkeit von importierten Erdölprodukten und Gas aus dem Ausland reagiert das Land äußerst empfindlich auf Preis- und Versorgungsschocks. Zwar könnten höhere weltweite Düngemittelpreise die Exporteinnahmen

stützen, doch hängen die Nettogewinne von den Produktionskosten ab, insbesondere von den Kosten für Ammoniak und Energie, deren Anpassung an die Marktbedingungen nicht sofort erfolgt. Die Behörden haben Puffermechanismen aktiviert, um die Weitergabe an die Inlandspreise zu begrenzen, insbesondere durch die fortgesetzte Unterstützung für Butan und Maßnahmen zur Eindämmung von Strompreissteigerungen. Diese Interventionen mildern zwar kurzfristige soziale und inflationäre Belastungen, erhöhen jedoch die fiskalische Belastung und die Anfälligkeit gegenüber anhaltenden Schocks.

Ägypten sieht sich einer doppelten Herausforderung gegenüber. Der Rückgang der heimischen Gasproduktion und die steigende Nachfrage haben das Land bereits seit 2023 zu einem Nettoimporteur von LNG gemacht ([S&P Global 2025](#)). Unterbrechungen der LNG-Lieferungen aus Katar sowie angespannte globale Märkte treiben die Beschaffungskosten in die Höhe und erhöhen das Risiko von Versorgungsengpässen im Stromsektor, was Anpassungen auf der Nachfrageseite erforderlich macht. Algerien hingegen könnte von höheren Gaspreisen und einer steigenden europäischen Nachfrage nach Pipeline-Lieferungen profitieren. Seine Fähigkeit, die Exporte auszuweiten, bleibt jedoch durch begrenzte Förderkapazitäten, infrastrukturelle Grenzen und den wachsenden Inlandsverbrauch eingeschränkt, sodass das zusätzliche Angebot im Verhältnis zu den globalen Engpässen nur gering ausfällt.

Auf Systemebene wirkt sich der Schock auf die Strompreise und die öffentlichen Finanzen aus. Brennstoffabhängige Stromversorgungssysteme geben die höheren Kosten – je nach den innerstaatlichen Preisstrukturen – entweder über die Tarife oder über Subventionen weiter. Energieintensive Industrien sind hingegen mit sinkenden Margen konfrontiert. In Nordafrika führt der Schock nicht zu einem neuen Energiegleichgewicht, sondern legt die Grenzen der bestehenden Systeme offen, die bereits unter Druck stehen.

*Rim Berahab ist Senior Economist am Policy Center for the New South in Rabat, Marokko.*

## Afrikapost aktuell

Afrika und der Iran-Krieg: Geopolitik, Wirtschaft, Energie und Sicherheit



Deutsche Afrika Stiftung e.V.  
Fondation Allemande pour l'Afrique  
German Africa Foundation

### Energiepolitische Verwundbarkeit und die Grenzen der Raffinerien

Cheta Nwanze

Die am 28. Februar 2026 begonnene militärische Konfrontation blieb nicht auf den Nahen Osten beschränkt. Innerhalb von vier Wochen verdoppelten sich in Nigeria, dem größten Ölproduzenten Afrikas, die Benzinpreise, und die Transportkosten verdreifachten sich auf einigen Strecken. Mehr als vier von fünf Marktverkäuferinnen und Marktverkäufern berichteten von [Preissteigerungen](#), die sie direkt auf den Krieg zurückführten. Die Sperrung der Straße von Hormus, durch die 20 % des weltweiten Öls transportiert werden, verwandelte eine ferne Versorgungsbedrohung in ein unmittelbares Preisbeben für einen Kontinent, der zwar Rohöl exportiert, aber den Großteil seiner raffinierten Produkte importiert. Für deutsche und europäische Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger ergeben sich daraus drei Lehren.



Erstens bedeutet inländische Raffineriekapazität nicht automatisch Energiesicherheit. Selbst bei teilweiser Auslastung orientiert sich Nigerias Dangote-Raffinerie an den globalen Rohöl-Benchmarks, da ihr Einsatzmaterial international gehandelt wird. Solange Afrikas Raffinerien von importiertem, in Dollar gehandeltem Rohöl abhängig sind, wird der Kontinent den Schwankungen im Golfraum ausgesetzt sein. Die europäische Entwicklungsfinanzierung sollte daher integrierte Strategien zur Rohölversorgung von Raffinerien fördern, die diese Abhängigkeit durchbrechen.

Zweitens sind strategische Kraftstoffreserven unverzichtbar. Nigeria verfügte über keinen Puffer gegen den Preisschock. Der Dieselpreis

stieg von 1.100 auf 1.550 Naira pro Liter (etwa von 0,69 auf 0,97 Euro) und führte zu Unterbrechungen in den Lieferketten für Lebensmittel, Ersatzteile und Arzneimittel. Deutschland sollte gemeinsam mit den G7-Partnern einen panafrikanischen Mechanismus für strategische Kraftstoffreserven fördern. Dieser sollte durch eine Mischung aus multilateralem und privatem Kapital finanziert werden und die Reserven sollten physisch in mehreren Regionen gelagert werden.



Drittens sind Marktinformationen ein öffentliches Gut. Die Händlerinnen und Händler verliehen sich auf Gerüchte, die auf WhatsApp verbreitet wurden, statt auf offizielle Daten. Ein kostengünstiges, mehrsprachiges Warnsystem für Großhandelspreise von Kraftstoffen, Frachtraten und Sicherheitsbedingungen entlang wichtiger Korridore würde Spekulationen eindämmen und die Erwartungen stabilisieren.

Der Waffenstillstand, der die Straße von Hormus wieder geöffnet hat, ist ein diplomatisches Zeitfenster, aber keine strukturelle Lösung. Die nächste Golfkrise wird kommen. Europas Wahl ist klar: Afrika beim Aufbau von Puffern helfen oder den nächsten Schock gemeinsam abfedern.

*Cheta Nwanze ist CEO bei SBM Intelligence, einem Risikoberatungsunternehmen in Lagos, Nigeria.*



### (IV) Sicherheit

#### Spillover-Risiken für Afrikas Sicherheit und Implikationen für Europa

Dr. Daniel Bekele

Die US-amerikanisch-israelische Offensive gegen den Iran sowie die Vergeltungsmaßnahmen des Irans verändern das Sicherheitsumfeld Afrikas, obwohl der Kontinent selbst nicht direkt Schauplatz des Krieges ist. Die Auswirkungen verschärfen bestehende Fragilitäten wie dschihadistische Aufstände, wiederkehrende Staatsstreich in der Sahelzone, den Bürgerkrieg im Sudan und Rivalitäten am Horn von Afrika, indem sie wirtschaftliche Schocks auslösen. Dazu zählen höhere Energiekosten und Inflation, Versorgungsengpässe bei Nahrungs- und Düngemitteln sowie Belastungen für Handel und Hafeninfrastruktur im Zusammenhang mit dem Roten Meer und dem Suezkanal. Zudem erhöhen sie geopolitische und sicherheitspolitische Risiken, etwa durch eingeschränkte Vermittlungsmöglichkeiten der Golfstaaten, verschärfte Spannungen am Horn von Afrika und im Roten Meer – insbesondere rund um Häfen und ausländische Stützpunkte – sowie durch verstärkte Narrative und mögliche Verbindungen zu Proxy-Akteuren, die Rekrutierung und anti-westliche Propaganda begünstigen können. Zusammengefasst können diese Dynamiken die Regierungsführung und die staatlichen Kapazitäten schwächen, Unruhen und das Risiko von Staatsstreich erhöhen sowie den Handlungsspielraum bewaffneter Gruppen erweitern.

Europa muss mit einem erneuten Inflationsdruck, einem potenziellen Anstieg der Migration bei zunehmender Instabilität sowie einem erhöhten Terrorismusrisiko rechnen. Die politischen Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger sollten eine auf Deeskalation ausgerichtete Diplomatie – einschließlich der Unterstützung des Engagements der AU und der A3 (der drei afrikanischen nicht-ständigen Mitglieder im UN-Sicherheitsrat, derzeit Demokratische Republik Kongo, Liberia und Somalia) sowie der Koordinierung mit den Partnern am Golf – mit einer dauerhaft gewährleisteten maritimen Sicherheit im Roten

Meer und gezielten Maßnahmen zur Stärkung der wirtschaftlichen Widerstandsfähigkeit (Diversifizierung der Energieversorgung und Unterstützung des Düngemittel- und Nahrungsmittelsystems) verbinden.



Quelle: Wikimedia Commons, „Africa and Middle East Wikimedia Foundation Funds Region“, CC BY-SA 4.0.

Zudem sollte Europa dazu beitragen, eine Eskalation durch Stellvertreterkriege – insbesondere im Umfeld des Sudan – einzudämmen. Es gilt, die von der AU geleitete Vermittlung zu stärken sowie afrikanische Frühwarnsysteme, die Koordinierung der Schuldenpolitik und die Zusammenarbeit in den Bereichen Grenzschutz und Nachrichtendienste zu integrieren. Damit verringert sich die Wahrscheinlichkeit, dass ein Konflikt im Nahen Osten Folgekrisen in ganz Afrika auslöst.

*Dr. Daniel Bekele ist ehemaliger Vorsitzender der äthiopischen Menschenrechtskommission und ehemaliger Afrika-Direktor bei Human Rights Watch sowie Träger des Deutschen Afrika-Preis 2021.*



### Kann das Horn von Afrika den Konflikt im Nahen Osten überstehen?

Moses Chrispus Okello

Die aktuelle Eskalation des Konflikts im Nahen Osten prägt die wirtschaftlichen Entwicklungen am Horn von Afrika in erheblichem Maße, verschärft bestehende Krisen im Sudan und im Südsudan, könnte die Unabhängigkeitsbestrebungen Somalilands gegenüber Somalia verstärken und legt tief verwurzelte politische Instabilitäten in Kenia, Uganda und Äthiopien offen. Obwohl sich der Konflikt bislang vor allem auf den östlichen Teil des Roten Meeres konzentriert, sind seine Grenzen inzwischen weniger klar, sodass die Trennlinie zwischen dem Horn von Afrika und dem Nahen Osten zunehmend verschwimmt. Die Dynamik verlagert sich zudem allmählich weg von einem geopolitischen Knotenpunkt, der Straße von Hormus, und bewegt sich – auch durch die Beteiligung von Ansar Allah (die Huthi-Bewegung im Jemen) – in Richtung der Straße von Bab al-Mandab, wodurch auch Djibouti und Eritrea stärker in den Fokus geraten könnten. Der Konflikt hat sich damit räumlich ausgeweitet und reicht bis in den Sudan; zugleich verdeutlicht er, wie eng Afrika insgesamt systemisch mit geopolitischen Entwicklungen andernorts verflochten ist.

Als stark importabhängige Volkswirtschaften spüren afrikanische Länder bereits die Auswirkungen konfliktbedingter Engpässe bei Öl und Gas sowie Störungen der Logistiknetzwerke. Die Dieselpreise sind deutlich gestiegen, unter anderem um knapp 26 % in Äthiopien, annähernd 24 % in Kenia und 9 % in Uganda, was zu Inflation und Wechselkursdruck führt und sich wiederum auf die Verfügbarkeit von Düngemitteln und die Ernährungssicherheit auswirkt. In Kenia, wo die Politik besonders sensibel auf Preisschwankungen reagiert, könnte ein anhaltender Konflikt die Wahlen im Jahr 2027 beeinflussen. Die Exportmengen von Fleisch aus Äthiopien und Somalia sowie von Tee aus Kenia in den Nahen Osten sind zurückgegangen.

Währenddessen spitzt sich im Sudan – mittlerweile im dritten Jahr des Konflikts und geprägt von der gezielten Instrumentalisierung von

Hunger – die humanitäre Lage durch Engpässe bei Medikamenten und Nahrungsmitteln sowie durch die hohen Kosten für die Umleitung von Lieferketten weiter zu. Die beiden Hauptparteien des Konflikts im Sudan – die *Rapid Support Forces* und die Vereinigten Arabischen Emirate auf der einen Seite sowie die sudanesischen Streitkräfte mit Unterstützung aus Saudi-Arabien, Ägypten, Iran und Pakistan auf der anderen – sind zudem in unterschiedlichem Maße in Konflikte im Nahen Osten verstrickt. Ihr Fokus auf den Iran-Konflikt könnte die Aufmerksamkeit von der Krise im Sudan ablenken oder diese verschärfen, indem sie die Konfliktparteien verstärkt mit Waffen und Geld versorgen, um ihren Einfluss angesichts der wachsenden geopolitischen Bedeutung von Port Sudan auszubauen. In jedem Fall erscheint die Rolle der QUAD als Vermittlungsinstanz inzwischen geschwächt und fragmentiert.



Der wirksamste Weg, die Auswirkungen des Konflikts auf das Horn von Afrika zu begrenzen, ist, den Krieg zu beenden. Sollte eine rasche Lösung nicht möglich sein, sollten die Staaten am Horn von Afrika langfristig ihre Abhängigkeit von strategisch kritischen Rohstoffen wie Öl verringern, indem sie energieeffizientere Alternativen erschließen. Die sicherste Strategie besteht jedoch darin, die kürzlich entdeckten Energiequellen in Uganda, Kenia, Somalia und Äthiopien zu entwickeln. Zudem ist es entscheidend, die wirtschaftliche und diplomatische Integration durch Organisationen wie die *Intergovernmental Authority on Development* und die *East African Community* zu stärken, um die Anfälligkeit gegenüber externen Einflussnahmen zu verringern.

Moses Chrispus Okello ist Senior Researcher am Institute for Security Studies (ISS) in Addis Abeba, Äthiopien.

## Afrikapost aktuell

Afrika und der Iran-Krieg: Geopolitik,  
Wirtschaft, Energie und Sicherheit



Deutsche Afrika Stiftung e.V.  
Fondation Allemande pour l'Afrique  
German Africa Foundation

### Verschärfung der Sicherheitslage und Terrorismusrisiken in Westafrika

Prof. Al Chukwuma Okoli

Der Iran-Krieg ist kein isoliertes internationales Ereignis. Es handelt sich um eine Entwicklung von weltweiter Relevanz, deren Auswirkungen sich rund um den Globus bemerkbar machen. Obwohl der Schauplatz der Krise viele Kilometer entfernt liegt, sind die Folgen bereits auf dem afrikanischen Kontinent zu spüren.

Zwar profitierten ölreiche afrikanische Länder wie Angola, Algerien und Nigeria von den nach dem Krieg stark gestiegenen Rohöl- und Gaspreisen, sie mussten jedoch erhebliche Energiekrisen hinnehmen. Da diese und andere Länder des Kontinents auf importierten, raffinierten Kraftstoff angewiesen sind, sehen sie sich mit höheren Energiekosten konfrontiert. Das führt zu einer raschen Inflation und zu Währungsdruck.

Diese Entwicklung birgt das Potenzial, die bereits instabile wirtschaftliche und sicherheitspolitische Situation auf dem Kontinent weiter zu verschlechtern.

In Westafrika und der gesamten Sahelzone gibt es Befürchtungen, dass die Krise die ohnehin schon prekäre Sicherheitslage, einschließlich Terrorismus und damit verbundener krimineller Aktivitäten, weiter verschärfen könnte. Extremistische Gruppen, die mit iranischen Terrororganisationen und deren Stellvertretern in Verbindung stehen, könnten die Gelegenheit nutzen, um aus strategischer Solidarität mit ihren bedrängten Unterstützern (dem Iran und seinen Verbündeten) Angriffe auf westliche und europäische Ziele zu orchestrieren.

In Nigeria hat die mit dem Iran verbundene schiitische Sekte *Islamic Movement of Nigeria* (IMN) in einigen Teilen des Nordens des Landes eine Reihe pro-iranischer Proteste veranstaltet. Dadurch wird die angespannte und fragile Sicherheitslage weiter gefährdet. Diese Entwicklung birgt das Potenzial, religiöse oder konfessionelle Gewalt in diesem zerrissenen Land auszulösen.

Solange die Spannungen anhalten, müssen westliche und europäische Länder wie Deutschland eng mit den nationalen Behörden zusammenarbeiten, um ihre strategischen Interessen, Vermögenswerte und Investitionen in der Region zu schützen. Dies würde eine Zusammenarbeit mit den nationalen Regierungen umfassen, um deren Kapazitäten zur Gewährleistung der territorialen Sicherheit zu stärken, einschließlich der Kontrolle und Überwachung der Grenzen, um potenzielle Stellvertreterangriffe proaktiv abzuschrecken und zu verhindern.

Angesichts der wachsenden geostrategischen Bedeutung Afrikas als zentraler Schauplatz der globalen Geopolitik von Öl, Gas und anderen strategischen Ressourcen ist der Westen mehr denn je gefordert, die Partnerschaft mit Afrika bei der Prävention und Eindämmung von Terrorismus zu stärken.

*Al Chukwuma Okoli ist Professor für Sicherheitspolitik am Institut für Politikwissenschaft der Bundesuniversität von Lafia in Nigeria.*

#### Hinweis:

*Die Verantwortung für Inhalt, Argumentation sowie die Richtigkeit der in den Beiträgen enthaltenen Informationen liegt ausschließlich bei den jeweiligen Autorinnen und Autoren. Die darin geäußerten Ansichten spiegeln nicht notwendigerweise die offizielle Haltung der herausgebenden Institution wider.*

Redaktion: Sabine Odhiambo und Dr. Daniel Tödt

Herausgegeben von:  
Deutsche Afrika Stiftung  
Ziegelstraße 30  
10117 Berlin  
Tel: +49 30 28094727  
Email: [info@deutsche-afrika-stiftung.de](mailto:info@deutsche-afrika-stiftung.de)

[www.deutsche-afrika-stiftung.de](http://www.deutsche-afrika-stiftung.de)

24. April 2026